

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
1. 12. 1966
10. JG./33 603
15 PFENNIG

48



Foto: IFFS (Radikal)

Auf einer propagandistischen Großveranstaltung des Marxistischen Kollodiums sprach am 28. 11. Gen. Hans Lauter, Sekretär der SED-Bezirksleitung, über politisch-ideologische Grundfragen der Vorbereitung des VII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Er sprach über die Wissenschaftlichkeit der Politik unserer Partei, erläuterte die wachsende Aggressivität des Imperialismus als Ausdruck seiner Widersprüche, kennzeichnete die allseitige Festigung und Stärkung der sozialistischen Staaten und damit auch unserer Republik als Grundlage unserer Politik zur Verhinderung der imperialistischen Pläne, und er analysierte die Ursachen der Krise des Bonner Systems sowie die Position der SPD-Führung.

Nebenstehend berichten wir eingehender über den ersten Teil seiner Ausführungen.

Fachleute und wissenschaftliche Politik

Genosse Lauter begann seinen Vortrag mit der Feststellung, daß die Vollendung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR — Tagesordnungspunkt des Parteitages — noch viele Jahre benötigt, weil die SED nicht die Errichtung sozialistischer Produktionsverhältnisse mit der Vervollständigung des Sozialismus gleichsetzt und diese ein höheres Niveau der Arbeitsproduktivität, der Leistung der Volkswirtschaft, der Entwicklung von Wissenschaft und Technik, höhere Bewußtheit der Menschen und bessere Befriedigung ihrer Bedürfnisse voraussetzt. Davon ausgehend, behandelte er die Frage:

Ist heute angesichts unserer hochentwickelten Industrie, der intensiven landwirtschaftlichen Großproduktion und der Entwicklung von Wissenschaft und Kultur überhaupt noch die Mängelhaftigkeit vorhanden, daß jeder über die Gesamtperspektive der Gesellschaft mitreden kann? Müssen die Entscheidungen nicht Experten überlassen werden?

Indem die bürgerliche Soziologie — führte Genosse Lauter aus — von einer Schicht der Spezialisten, einer Herrschaft der Manager spricht, ignoriert sie die Klassenbeziehungen, die gesellschaftliche Rolle der Monopole, in deren Dienste die Experten ihr Können stellen. Demgegenüber dient das Fachwissen von Spezialisten im Sozialismus der Weiterentwicklung und Vervollständigung der ganzen Gesellschaft. Die Übereinstimmung gesellschaftlicher und persönlicher Interessen beruht hier auf der Einheit von Sachkenntnis und gesellschaftlicher Verantwortung, die den großen Strom schöpferischer Mitarbeit beim Aufbau des Sozialismus einbindet. Im Imperialismus hingegen sind die herrschenden Kreise bemüht zu verhindern, daß der Spezialist auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge, seine eigene gesellschaftliche Rolle im System der kapitalistischen Klassenherrschaft erkennt.

Genosse Lauter erinnerte in diesem Zusammenhang an ideologische Auseinandersetzungen in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, in denen revisionistische Sozialdemokraten forderten, durch die Überwindung der Voraussetzungen für die Übernahme der Macht durch die Arbeiterklasse zu schaffen, die Marxisten aber nachwiesen, daß unter kapitalistischen Bedingungen die Entwicklung der Arbeiterklasse zu einer allseitig gebildeten Klasse nicht möglich ist, sondern dies im Prozeß der Übernahme und Ausübung der Macht erfolgen müsse. Nicht zuletzt die Entwicklung in unserer Republik habe die Richtigkeit dieser Einschätzung bestätigt. Eine fachlich-politisch und kulturell qualifizierte Arbeiterklasse sei die Hauptkraft des sozialistischen Aufbaus und des gesellschaftlichen Gesamtprozesses. Ihre wissenschaftliche Grundlage dafür sei der Marxismus-Leninismus und seine Anwendung in der Politik unserer Partei. Auf die von Walter Ulbricht in Dresden ausgesprochenen Anforderungen an einen Hoch-

schulabsolventen eingehend, die das tiefe Erfassen des Marxismus-Leninismus, klassenmäßiges Verhalten in unserem nationalen Kampf und Verständnis des Zusammenhangs von Politik und Ökonomie, Ideologie und Wissenschaft an erste Stelle setzen, hob Genosse Lauter hervor, daß die Notwendigkeit des Studiums des Marxismus-Leninismus aus den objektiven Erfordernissen unseres sozialistischen Gesellschaftssystems erwächst. Die Wissenschaft vom gesellschaftlichen Gesamtprozeß, sagte er, das ist der Marxismus-Leninismus und die sich auf ihn gründende Politik.

Anschließend setzte sich der Referent mit der Frage auseinander:

Ist die Politik der Partei wirklich Wissenschaft? Hängt sie, auch wenn sie Resultate der Wissenschaft verarbeitet, im ganzen nicht von Tagesfragen, subjektiven Einflüssen usw. ab?

Bürgerliche Definitionen der Politik eliminieren ihren Klassencharakter, trennen sie von Ökonomie, Klassen und Klassenkampf und kennzeichnen sie damit als Ausdruck subjektiver Interessen und leugnen, daß ihr Objektivität und Wissenschaftlichkeit zukommen kann. Das geschieht deshalb, weil die wissenschaftliche Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung

den Interessen der Imperialisten zuwiderläuft. Die Arbeiterklasse jedoch, deren Interessen nicht im Gegensatz zu den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung stehen, ist zutiefst an der Aufdeckung dieser Gesetze interessiert.

Die Partei stützt sich bei der Bestimmung der Grundlinie ihrer Politik auf die marxistisch-leninistische Philosophie, auf die politische Ökonomie und die Erfahrungen der Geschichte der Klassenkämpfe.

Wie die Philosophie erst eine Wissenschaft wird, wenn sie sich mit Politik verbindet (Marx), so wird die Politik erst dann eine Wissenschaft, wenn sie sich mit der wissenschaftlichen Philosophie verbunden hat.

Die Ökonomie, also auf die entscheidenden Faktoren des gesellschaftlichen Lebens gerichtete Politik gründe sich auf die Kenntnis der ökonomischen Gesetze und der realen Verhältnisse und könne nicht von frommen Wünschen ausgehen. So werden die Preise der Waren nicht von subjektiven Faktoren bestimmt, sondern von den Kosten ihrer Herstellung, vom Aufwand an gesellschaftlich notwendiger Arbeit. Dieser objektive Zusammenhang besteht, weil es bei uns keine Klasse gibt, die ein Interesse daran hat, die Preise in die Höhe zu treiben und sich zu bereichern. Die Industriepreisreform sei darauf gerichtet, in jedem Betrieb die wirklichen Kosten der Erzeugnisse sichtbar zu machen, um sie im Interesse der Erhöhung des betrieblichen Gewinns und des Nationaleinkommens senken zu können.

Im Interesse einer wissenschaftlichen Politik widmet unsere Partei der Erforschung historischer Prozesse und der Verbreitung eines wissenschaftlich begründeten Geschichtsbewußtseins große Aufmerksamkeit — Ausdruck dafür ist die achtbändige „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“. Der Sozialismus als gesetzmäßiges Resultat der Geschichte bewahre alles Verdienste und Progressive aus der Geschichte auf und führe es auf höherer Stufe fort. Die Ziele des Kampfes der Arbeiterklasse stimmen überein mit dem humanistischen Anliegen von Wissenschaft und Kultur. Das ist auch die Grundlage für ein enges Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz.

Der objektive Zusammenhang zwischen Aufbau der sozialistischen Gesellschaft und Entwicklung der Wissenschaft besteht darin, daß der Sozialismus einen hohen Entwicklungsgrad der gesellschaftlichen Produktivkräfte voraussetzt, die in vertegenständlichter Wissenschaft sind. Um so mehr bedinge das Zusammenfallen von umfassendem Aufbau des Sozialismus und technischer Revolution, daß der Wissenschaftler eine tiefe Einsicht in die Zusammenhänge von Wissenschaft und Gesellschaft gewinnt. Der Prozeß der Verwissenschaftlichung der Politik, sagte Genosse Lauter, setze in gewissem Grade das bewußte Politischwerden der Wissenschaften, auch der Naturwissenschaften und technischen Wissenschaften voraus.

Kurs auf den VII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Es gibt kein Gebiet mehr, wo man nur Spezialist sein kann

Über Stand und Aufgaben der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit in Forschung und Lehre berieten am 24. November führende Wissenschaftler unserer Universität in einer ganztägigen Senatskonferenz. Magistrazent Prof. Dr. Dr. Müller gab in seinem einführenden Referat einen umfassenden Überblick über Formen und Methoden bestehender sozialistischer Gemeinschaftsarbeit und legte gleichzeitig sich abzeichnende Entwicklungstendenzen dar. Mit der Anfang Dezember zu bildenden Sektion „Nationale Befreiungsbewegung und antikapitalistische Entwicklung in Asien, Afrika und Lateinamerika“ — der ersten gesellschaftswissenschaftlichen Sektion innerhalb der DDR — werden die Voraussetzungen für eine rationelle Nutzung aller wissenschaftlichen Potenzen und für eine qualitativ höhere Stufe der Gemeinschaftsarbeit auf diesem Gebiet gegeben sein.

Von den 150 Teilnehmern kamen 12 Diskussionsredner — u. a. die Professoren Gebhard, Kosok, Lösche, Holz Müller, Emrich, Poeggel, J. A. Schulz sowie der Sekretär der Universitäts-Parteileitung, Genosse Dr. Harry Pawula — zu Wort. Der 1. Stellvertreter des Rektors, Prof. Orzechowski, wertete in seinem Schlusswort die Konferenz als einen konstruktiven Beitrag zur Vorbereitung der Hochschulkonferenz und zum VII. Parteitag der SED.

Nebenstehend veröffentlichen wir Auszüge aus dem Diskussionsbeitrag des Sekretärs der Universitäts-Parteileitung, Genossen Dr. Pawula.

Wir müssen immer wieder feststellen, daß im Grunde genommen das volkswirtschaftliche, das ökonomische Denken auch bei unseren Wissenschaftlern noch nicht genügend entwickelt ist. Wir stoßen hier auf Bremsen, die zeigen, daß wir gründlichere Überlegungen über eine Verbesserung der Möglichkeiten für eine schöpferische An eignung der Hauptergebnisse der Gesellschaftswissenschaften und insbesondere der Politik der SED als einer Teildisziplin dieser Gesellschaftswissenschaften, anstellen müssen.

Eine zweite Grunderfahrung ist, daß — bevor man an die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft oder gar einer Sektion geht — Klarheit über die Perspektive der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin für die nächsten 15 oder 20 Jahre vorhanden sein muß. Ich glaube, wenn sozialistische Gemeinschaftsarbeit dauerhaft und auch in der Perspektive produktiv sein will, dann muß eine solche Klarheit über die Perspektive der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin und ihre Integration in die anderen Wissenschaftsdisziplinen herrschen. Wir stehen offensichtlich gegenwärtig an der Schwelle einer Entwicklung der Wissenschaften, die — ausgehend von der notwendigen und auch weiterführenden Spezialisierung — eine Integration der Wissenschaften auf einem höheren Niveau erfordert...

Selbstverständlich wirft das viele komplizierte Probleme der Beziehungen zwischen den Menschen auf; daraus ergeben sich auch viele andere Fragen, z. B. der künftigen Ausbildung. Es gibt heute im Grunde kein Gebiet unseres gesellschaftlichen Lebens mehr, wo der einzelne nur

Spezialist sein könnte, wo nicht gleichzeitig von ihm gefordert wird, daß er kooperieren kann...

Damit komme ich zu einer dritten Grunderfahrung, die in der Diskussion vielleicht bisher nicht die gebührende Rolle gespielt hat. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit muß persönlichkeitsbildend wirken, persönlichkeitsbildend im Sinne der Heranbildung einer allseitig gebildeten, sozialistischen Persönlichkeit. Mir scheint, daß gerade im Bereich der Wissenschaft eine nicht mehr zulässige Unterschätzung der Entwicklung zwischenmenschlicher Beziehungen — im Sinne der Weiterentwicklung der Gesellschaft als sozialistischer Menschengemeinschaft — vorhanden ist. Wir müssen diese Unterschätzung überwinden. Ich glaube, daß mancher Kollege besser eingesetzt werden könnte, wenn dem Arbeitsklima mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde. Die Überwindung veralteter Denkweisen würde rascher und schmerzloser vor sich gehen, wenn wir diesen zwischenmenschlichen Beziehungen größere Beachtung schenken und in echter Kollegialität zusammenarbeiten.

Ich bin aus den bisherigen Ergebnissen der Arbeit sozialistischer Gemeinschaften der festen Überzeugung, daß die Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität willens und in der Lage sind, die Zeichen unserer Zeit zu verstehen und mit größerem Nachdruck an die Aufgaben herangehen werden, die unsere Gesellschaft stellt — zum Wohle unserer sozialistischen Wissenschaft und zur Ehre unseres sozialistischen Vaterlandes.

Kein Problem unserer Arbeit — auch nicht das der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit — kann losgelöst von der Grundentscheidung unserer Epoche, der Entscheidung zwischen Kapitalismus und Imperialismus einerseits und Sozialismus andererseits, betrachtet werden. Dieser Entscheidung kann sich letztlich kein Wissenschaftler entziehen, und ich glaube, es spricht für die Wissenschaftlichkeit der Politik des ZK der SED und ihre Realisierung auch an der Karl-Marx-Universität, daß sich unsere Wissenschaftler grundsätzlich für den Sozialismus und für die DDR entschieden haben. Aber diese grundsätzliche Entscheidung muß sich täglich in der Arbeit erneuern, täglich muß Antwort auf die Frage gegeben werden: Wie kann unsere Arbeit als Wissenschaftler besser, intensiver und effektiver gestaltet werden, um einen höheren Beitrag zur allseitigen ökonomischen, politischen, kulturellen und militärischen Festigung der DDR, zur Stärkung des Sozialismus in Deutschland und in der Welt und zur Sicherung des Friedens zu leisten...

Eine Einsichtswahrheit, die in der täglichen Arbeit häufig außer acht gelassen wird, ist, daß am Anfang der Arbeit jeder sozialistischen Gemeinschaft eine klare inhaltliche Bestimmung des Zieles der Arbeit stehen muß. Und dazu scheint mir nötig zu sein, daß erstens Klarheit über die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung, über die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten und Erfordernisse in unserer Republik vor den jeweiligen Überlegungen der Sektionsgründungen, vor den Gründungen von verschiedenen Gruppen sozialistischer Gemeinschaftsarbeit stehen müßte.